

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEPHON: B 40-5-20, KL. 1121, 1122, 1125

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 31. Dezember 1956

Blatt 2770

Wir sind einen gewaltigen Schritt weitergekommen!

Bürgermeister Jonas gab Rückblick über das abgelaufene Jahr

31. Dezember (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien gab Bürgermeister Jonas Sonntag, den 30. Dezember, einen Rückblick über das abgelaufenen Jahr. Der Bürgermeister führte aus:

"Mit frohen Hoffnungen begannen wir das Jahr 1956, das erste Jahr unserer Freiheit und Unabhängigkeit. Wir wußten, daß wieder viel Arbeit vor uns liegt, weil wir die Absicht hatten, einige entscheidende Schritte in der Aufwärtsentwicklung unserer Stadt zu tun. Das bevorstehende Jahresende verleitet selbstverständlich dazu, einen Rückblick zu tun und Rechenschaft abzulegen über alles was gut und schlecht war. Wenn man das abgelaufene Jahr in der Erinnerung lebendig werden läßt, dann tauchen hunderte Dinge auf, die man seinerzeit mit Recht sehr wichtig genommen hat, die sich aber heute einordnen in die Gesamtschau des Jahres und deshalb als Einzelercheinung an Bedeutung verlieren. Übrig bleiben die Ereignisse und Tätigkeiten in ihrer Gesamtwirkung für unsere Stadt und für die Bevölkerung.

Mit Genugtuung dürfen wir feststellen, daß in unserer Stadt wieder allseits fleißig gearbeitet wurde und die Bemühungen der privaten und öffentlichen Wirtschaft von großen Erfolgen begleitet waren. Wir hatten wieder das Glück, daß unsere Wirtschaft auf vollen Touren lief und der Beschäftigungsgrad neuerlich eine Rekordhöhe erreichte. Die Zahl der bei der Gebietskrankenkasse Wien versicherten Arbeitnehmer betrug Ende November 601.000, das sind um rund 20.000 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Es hat

./.

den Anschein, als ob eine weitere Steigerung des Beschäftigungsgrades kaum mehr möglich wäre. Wie stark das Gesamteinkommen der Bevölkerung gestiegen ist, zeigten die wachsenden Einlagen bei den Sparinstituten. Die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien meldete mir beispielsweise, daß 1955 der Stand der Spareinlagen Ende November 951 Millionen betrug, während er heuer um 287 Millionen höher war. Auch die außergewöhnlich rege Einkaufstätigkeit der Bevölkerung vor den Weihnachtsfeiertagen zeugt für die gesteigerte Konsumkraft der Bevölkerung. Ich freue mich das feststellen zu können, denn ich erblicke darin den wohlverdienten Erfolg der emsigen Arbeit unserer Mitbürger.

Selbstverständlich wirkte sich die wirtschaftliche Hochkonjunktur auch auf die Tätigkeit der Gemeinde Wien aus. Die vom Gemeinderat beschlossenen Arbeiten konnten alle durchgeführt werden, ja in vielen Verwaltungszweigen sind sogar zusätzliche Aufgaben gelöst worden.

Mit besonderer Befriedigung können wir für das abgelaufene Jahr auf die kulturellen Leistungen und Erfolge in unserer Stadt hinweisen. Die Festwochen des Mozart-Jahres bewiesen höchstes internationales Niveau. Die Zahl der abgehaltenen Tagungen und Kongresse erreichte eine neue Rekordhöhe ebenso wie der internationale Fremdenverkehr. Das berechtigt uns zu der Hoffnung, daß wir im kommenden Jahr mit der gleichen Entwicklung rechnen können, wenn die internationale Politik nicht in zu große Unruhe gerät.

Wenn ich Ihnen nun sage, daß wir mit den Erfolgen auf den vorher genannten Gebieten wirklich zufrieden sein dürfen, so kann uns aber die Entwicklung der Bevölkerungsbewegung nicht befriedigen. Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß wir im jetzigen Schuljahr in den Volks-, Haupt- und Sonderschulen um 181 Klassen und 7.860 Schüler weniger haben als im Vorjahr. Das ist eine Fernwirkung der seit einigen Jahren ständig abgesunkenen Geburtenziffer. Leider ist diese Entwicklung noch nicht zu Ende, die kommenden Jahre werden noch weiter sinkende Schülerzahlen bringen. Ich will gar nicht von den nachteiligen Auswirkungen dieser Erscheinung auf den Lehrerberuf sprechen, sondern nur darauf hinweisen, daß wir in wenigen Jahren in vielen Berufssparten nicht genügend Nachwuchs haben werden. Glücklicherweise haben wir aber den Tiefpunkt in der Geburtenfreudigkeit unserer Bevölkerung bereits hinter uns.

Ich konnte schon für das Jahr 1955 berichten, daß die Zahl der Geburten im Monatsdurchschnitt um 50 gestiegen war. Für dieses Jahr kann ich Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß im Vergleich zum Vorjahr eine neuerliche Steigerung eintrat, und zwar kamen monatlich im Durchschnitt 124 Kinder mehr zur Welt. Zweifellos hat die gebesserte Lebens- und Existenzsicherheit den Willen zum Kinde gestärkt. Wollen wir hoffen, daß diese Besserung anhält und sich unsere Schulen wieder stärker mit Kindern bevölkern.

Wenn ich nun aus der Fülle der Ereignisse und Aufgaben des ablaufenden Jahres das wichtigste herausgreifen soll, dann möchte ich vor allem an zwei Gedenktage erinnern, die für die Geschichte des sozialen Wohnungsbaues von besonderer Bedeutung sind. Wir konnten die 100.000ste Wohnung seit Beginn des sozialen Wohnungsbaues an eine glückliche Familie übergeben und eine Woche später fand die Grundsteinlegung für die 50.000ste Wohnung statt, die nach dem zweiten Weltkrieg erbaut wurde. Wer macht sich heute noch Gedanken über die Schwierigkeiten, die der soziale Wohnungsbau überwinden mußte, bevor er sich durchsetzte. Heute, da es jeder als selbstverständlich betrachtet, daß die Gemeinde Wohnungen baut, denkt niemand mehr daran, wieviel Arbeit und Sorgen aufgewendet werden müssen, damit diese großen Leistungen erreicht werden können. Ich bitte Sie deshalb, zu verstehen, daß die verantwortlichen Funktionäre der Gemeindeverwaltung an diesen zwei Gedenktagen stolze Genugtuung empfanden und glücklich waren, daß sie zu dem großen Werk beitragen konnten. Ob es nun der Stadtrat für Finanzen ist, der mit eiserner Sparsamkeit wirtschaften muß, damit immer die notwendigen Gelder für das Bauen vorhanden sind, oder der Stadtrat für Bauwesen, der seine Hand und seine Augen buchstäblich überall haben muß, damit von der Bodenauswahl bis zum letzten Hammerschlag am fertigen Hause alles sinnvoll ineinandergreift, ob es nun die obersten Beamten oder die tausenden verantwortungsbewußten Mitarbeiter in den zuständigen Magistratsabteilungen sind, sie alle dürfen mit Recht von sich sagen, daß sie das neue Gesicht unserer Stadt gestalten. Ich gebe zu, daß die Idee des sozialen Wohnungsbaues in Zeiten der Not geboren wurde und in der Not nach dem zweiten Weltkrieg sich neuerlich bewähren mußte. Aber über die Befriedigung der dringenden Wohnungsbedürfnisse hinaus hat diese Idee dazu beigetragen, das neue, das

moderne Wien zu formen. Es ist nicht nur wichtig, daß in diesen hunderttausend Gemeindewohnungen eine Bevölkerung lebt, die so groß ist wie die Bevölkerung von Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt und Eisenstadt zusammengenommen, es ist ebenso wichtig, daß durch sie eine bessere Wohnkultur und eine gesündere Lebensführung der Bewohner möglich ist, daß Rachitis und Tuberkulose eine Seltenheit geworden sind. Aber die soziale Entwicklung drängt zu neuen Aufgaben und Lösungen und deshalb hat sich der soziale Wohnungsbau zum sozialen Städtebau erweitert. Diese neue größere Aufgabe hat noch viele Widerwärtigkeiten auf ihrem Wege. Wenn aber die Notwendigkeiten des modernen und zweckmäßigen Lebens erfüllt werden sollen, dann muß der soziale Städtebau in Zukunft genau so selbstverständlich sein wie es jetzt der soziale Wohnungsbau schon ist. Am leichtesten versteht der Laie den Sinn des sozialen Städtebaues dann, wenn es sich darum handelt, ganze Wohnviertel, die nur mehr aus alten baufälligen Häusern bestehen, niederzureißen und an ihrer Stelle ein organisch gegliedertes großstädtisches Wohngebiet zu errichten. In den vergangenen Jahren wurde in kleinem Maßstab mit solchen Arbeiten bereits begonnen und heuer wurde das erste große Sanierungsprojekt in Erdberg in Angriff genommen. Diese Tätigkeit wird die Gemeinde in den kommenden Jahren in verstärktem Maße fortsetzen.

In unserer Bautätigkeit machte sich der Mangel an Arbeitskräften wieder ungünstig bemerkbar, manche Verzögerungen sind dadurch entstanden. Das Wohnbauprogramm konnte trotzdem erfüllt werden, denn mehr als 5.000 Wohnungen sind bis zum Jahresende ihrer Benützung übergeben worden, 5.000 Familien haben damit ein sicheres und besseres Obdach bekommen. Wir werden auch im jetzigen Winter dafür sorgen, daß die Arbeiten an den Wohnhausbauten möglichst umfangreich weitergeführt werden können. Damit wirken wir der Winterarbeitslosigkeit entgegen und beschleunigen das Fertigwerden der Wohnungen.

Das Programm der Gemeinde umfaßt auch andere große Aufgaben, wie Ihnen bereits bekannt ist. Ich erinnere an das Museum der Stadt Wien auf dem Karlsplatz, an den großen Wasserspeicher im Steinfeld, an die Stadthalle auf dem Vogelweidplatz und an die Vergrößerung des Stadions im Prater. An allen diesen Projekten wurden heuer ganz erhebliche Fortschritte gemacht, ihre Fertig-

stellung ist in größere Nähe gerückt.

Wie in den vergangenen Jahren kann ich auch heuer berichten, daß wir unsere Schulbauten fortgesetzt haben. Die Schule auf dem Czerninplatz ist bereits in Benützung genommen, die Schule in Stammersdorf ist im Rohbau fertig. Für unsere kleinsten Kinder sind wieder sechs neue Kindergärten ihrer Bestimmung übergeben worden, weitere neun Kindergärten befinden sich im Bau. Während der Sommermonate wurde, wie in den vergangenen Jahren, wieder ein umfangreiches Reparatur- und Modernisierungsprogramm an 114 alten Schulen und 24 Kindergärten vorgenommen. Mindestens im gleichen Umfang wurden solche Arbeiten an den Erziehungs- und Lehrlingsheimen, an den Altersheimen, an den Krankenhäusern und Heilanstalten und an Amtshäusern, Marktanlagen und Schlachthöfen durchgeführt. Das Preyer'sche Kinderspital erhielt einen Stockwerksaufbau, das Krankenhaus Floridsdorf wurde durch einen neuen Mitteltrakt und einen Operationstrakt vergrößert.

Ein besonders umfangreiches Programm vollführte wieder unsere Straßenbauabteilung. Wohl gab es heuer keine so aufregenden Großbauten wie beispielsweise Praterstern oder Opernkreuzung, aber an 40 Stellen im Stadtgebiet wurden wichtige Neubauten und Umbauten vorgenommen. In den Siedlungsbieten wurden 450.000 Quadratmeter Siedlungsstraßen instandgesetzt und innerhalb der Stadt wurden 378 Kilometer Straßen und 204 Kilometer Gehsteige instandgesetzt und modernisiert.

Sie werden verstehen, daß ich in einer knappen Viertelstunde nicht einmal über die wichtigsten Arbeiten des abgelaufenen Jahres berichten kann. Ob ich will oder nicht, wird jede Darstellung unvollständig bleiben. Vielleicht habe ich aber noch Gelegenheit, über andere ebenso wichtige Zweige der Stadtverwaltung in den kommenden Wochen zu berichten. Mit besonderer Freude will ich Ihnen heute nur noch mitteilen, daß es der Gemeinde nach langen Verhandlungen gelungen ist, um den Betrag von 14 Millionen Schilling die sogenannten Schwarzenberggründe im Wald- und Wiesengürtel zu erwerben. Diese Waldfläche umfaßt mehr als drei Millionen Quadratmeter. Um von vornherein wieder Mißdeutungen zu vermeiden, möchte ich ausdrücklich betonen, daß dieser Ankauf nicht zum Zwecke der Bodenspekulation vorgenommen wurde, sondern um einen wichtigen Teil des Wald- und Wiesengürtels in seinen Bestand für

die Bevölkerung zu schützen und eine eventuelle wilde Besiedelung zu verhindern. Ich darf auch darauf verweisen, daß dieser Ankauf von allen Kreisen beifällig aufgenommen wurde.

Wenn ich nun, am Jahresende eine Schlußbetrachtung über die Gemeindeverwaltung anstellen soll, dann darf ich mit allem Nachdruck darauf verweisen, daß in ihrer Tätigkeit äußerste Sparsamkeit und zweckmäßige Verwendung der Steuergelder oberstes Gebot war. Unsere Hauptsorge galt wieder der Arbeitsbeschaffung und der Schaffung dauernder Werte durch sinnvolle Investitionen. Allein mit der Durchführung der Bauaufgaben wurde der Betrag von rund 1.3 Milliarden Schilling in die Wiener Wirtschaft hineingepumpt und damit ein dauernder Verdienst für Zehntausende von Arbeitern und Angestellten gesichert. Als Erfolg unserer gemeinsamen Anstrengungen können wir wieder feststellen, daß unsere Stadt wieder einen gewaltigen Schritt auf dem Wege der Erneuerung und Modernisierung weitergekommen ist. Ich danke allen Wienerinnen und Wienern für ihre Mitarbeit und für ihr Verständnis und bitte sie, auch im kommenden Jahr ihre Liebe zu Wien tatkräftig sprechen zu lassen.

Vor wenigen Tagen hat der Wiener Gemeinderat das Budget für das kommende Jahr beschlossen. Damit hat er der Gemeindeverwaltung den Auftrag erteilt, ein Programm durchzuführen, das erstmalig den Betrag von mehr als vier Milliarden Schilling erfordern wird. Dieses Programm gibt uns die Gewißheit, daß wieder eine Fülle von Arbeiten und Aufgaben bewältigt werden kann, die, wie wir alle hoffen, zu einem weiteren Aufstieg unserer geliebten Vaterstadt führen werden.

Wenn ich nun allen Wienerinnen und Wienern meine herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel entbiete, so danke ich Ihnen gleichzeitig auch dafür, daß Sie durch Ihre großartige Solidarität und Hilfsaktion für die ungarischen Flüchtlinge einen von der ganzen Welt anerkannten Beweis Ihrer Menschenfreundlichkeit gegeben haben. Allen Wienerinnen und Wienern wünsche ich Glück, Erfolg und Gesundheit und uns allen zusammen wünsche ich dauernden Frieden!"

Dank an die Wiener Feuerwehr
=====

31. Dezember (RK) Heute, am letzten Tag des Jahres, sprach Stadtrat Afritsch, dem auch die Feuerwehr der Stadt Wien untersteht, allen Angehörigen dieses vorbildlichen Korps den Dank der Stadtverwaltung für ihre beispielhafte Pflichterfüllung und die besten Glückwünsche für das kommende Jahr aus.

Die Feuerwehr der Stadt Wien ist im Jahre 1956 mehr als 7.000mal zu Bränden und zu Hilfeleistungen aller Art gerufen worden. Besonders die Großbrände - Stadtrat Afritsch erinnerte dabei vor allem an den Brand der Börse - haben die ganze Kraft und Einsatzfreudigkeit der Wiener Feuerwehr erfordert.

- - -

Die Glückwünsche der leitenden Beamten
=====

31. Dezember (RK) Heute vormittag versammelten sich die leitenden Beamten des Wiener Magistrates und die Direktoren der Städtischen Unternehmungen im Roten Salon des Rathauses, um Bürgermeister Jonas ihre Glückwünsche zu übermitteln. Im Namen der Beamtenschaft sprach Magistratsdirektor Dr. Kinzl. Er führte dabei unter anderem aus:

"Wie alljährlich haben wir uns höchste Beamte der Stadt Wien, des Magistrates und der Unternehmungen auch heute versammelt, um Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister, namens aller städtischen Bediensteten unsere Glückwünsche auszusprechen. Ich darf mit Freude hervorheben, daß es uns Österreichern gelungen ist, den wirtschaftlichen Aufschwung, den uns die letzten Jahre gebracht haben, auch im Jahre 1956 fortzusetzen. Jede Familie, die durch die Arbeit ihrer Hände oder durch geistige Arbeit an der Erhaltung und der Vermehrung des Wohlstandes unserer Republik mithilft, kann durch Hebung ihres Lebensstandards daran teilhaben. So weit aber unter uns Bürger sind, die nicht mehr arbeiten können, haben Bund und Länder, allen voran aber wieder beispielgebend die Stadt Wien versucht, ihre soziale Lage zu erleichtern. Ich darf in diesem Zusammenhang nur kurz an die Novellierung des ASVG erinnern,

durch die die Sozialversicherungsrenten erhöht worden sind, und an die Blindenbeihilfe-Landesgesetze, durch die unseren ärmsten Mitbürgern geholfen worden ist.

Staatspolitisch war das Jahr 1956 dadurch charakterisiert, daß es das erste Jahr war, in dem wir frei von Besatzung waren. Es war das erste Jahr, in dem sich die Demokratie in Österreich wirklich voll entwickeln konnte, und zwar in ihrer besten Form, in der Form einer Koalition zwischen den beiden großen Parteien dieses Staates. Wir wissen alle aus früheren Jahren und haben es auskosten müssen, daß es wirklich nur die Demokratie ist, die unseren wirtschaftlichen Aufstieg garantiert hat.

Wie erstrebenswert die Demokratie ist, haben wir gerade in den letzten Monaten gesehen. Das Volk Ungarns hat nicht Blut und nicht den Verlust des Lebens gescheut, um sich wieder die politische, die demokratische Freiheit zu erringen.

Die Stadt Wien hat im Jahre 1956 wieder zu ihren großen Erfolgen neue hinzufügen können. Wir Beamten danken Ihnen, Herr Bürgermeister, als dem höchsten Vertreter der gewählten Funktionäre unserer Stadt. Wir danken aber auch der gesamten Bevölkerung Wiens, daß sie die Opfer auf sich genommen hat, uns höhere Bezüge zu geben. Wir wissen es zu würdigen, daß es gerade die Verwaltung dieser Stadt war, die uns diese höheren Bezüge schon ab morgen zuteil werden läßt.

Wir wünschen der Stadt Wien, daß sie die großen Erfolge, die sie bisher hatte, auch im nächsten Jahre fortsetzen kann. Wir glauben, daß die Zusammenarbeit zwischen den großen Parteien einerseits, und andererseits die Zusammenarbeit zwischen den gewählten Funktionären und den Beamten dieser Stadt bisher reiche Früchte für unser Gemeinwesen getragen hat. Wir wissen, daß Sie der Repräsentant jener gewählten Funktionäre sind, die die große politische Linie zu bestimmen haben, nach der sich Gesetzgebung und Verwaltung richten. Sie sind es, die der Verwaltung Ziel und Richtung geben, aber wir sind stolz darauf, dabei mitarbeiten zu können. Wir wissen, daß auch vom Beamten gewisse politische Entscheidungen gefordert werden. Jede sachliche Entscheidung und insbesondere jene Entscheidungen, die die Verwaltung einer Millionenstadt erfordern, fallen nicht unter eine strenge Norm, sondern es spielt dabei auch das Ermessen eine Rolle. Jede solche

Entscheidung hat einen politischen Hintergrund, und wir geloben Ihnen, Herr Bürgermeister, bei dieser Gelegenheit, der Gerechtigkeit dadurch zum Durchbruch verhelfen zu wollen, daß wir in unseren Entscheidungen die Gedanken der Demokratie verwirklichen. Wir geloben Ihnen, daß wir wie bisher alle unsere Kräfte einsetzen werden, um die Verbundenheit mit der Wiener Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen, Ihren Herren Kollegen vom Stadtsenat und der ganzen Wiener Bevölkerung ein glückliches neues Jahr!"

Bürgermeister Jonas erwiderte die Neujahrsglückwünsche des Magistratsdirektors und sagte in seiner Antwortrede an die leitenden Beamten unter anderem: "Es ist für mich immer ein bewegter Augenblick, wenn Sie am Silvestertag zu mir kommen und Ihre Verbundenheit mit der Gemeindeverwaltung und mit ihren gewählten Funktionären bekunden. Heuer fällt es mit besonders schwer, aus der Fülle der Ereignisse und der Handlungen, die im Laufe eines Jahres eingetreten sind und gesetzt wurden, das Wesentliche und das Entscheidende und das Bleibende herauszusuchen, weil wir vor einer so großen Fülle von Ereignissen stehen. Man muß feststellen, daß so ziemlich alles entscheidend war, wobei darüber noch die Schatten vieler Dinge lagen, die wir zur Kenntnis nehmen mußten und die uns beeinflußt haben, die wir aber kaum ändern konnten.

Wenn der Herr Magistratsdirektor schon das eine große Ereignis Ungarn, das vieles überschattet, angedeutet hat, so meine ich, daß wir für jenes Beispiel der Geschichte nicht genug danken können. Es ist nämlich das Beispiel dafür, daß die Demokratie als Lebensform der europäischen Völker ganz einfach unbezahlbar ist. Wir selber erkennen sie weniger in ihrem Wert, weil sie bei uns im täglichen Umgang ist, weil sie in unserem Leben, Denken und Fühlen, obwohl hart erworben, so sehr eingedrungen ist, daß wir uns ihrer doch so bedienen, als ob sie eine selbstverständliche Sache oder eine selbstverständliche Methode wäre. Wie wertvoll aber diese Demokratie ist, - für den ist, der sie nicht hat, - das beweist uns das ungarische Volk. Man kann zu den Ereignissen natürlich von verschiedenen Gesichtspunkten aus Stellung nehmen, aber übrig bleibt doch die eine große Erkenntnis, daß es dort hunderttausende Menschen gegeben hat, die bereit waren, für diese dort fehlende menschliche Einrichtung alles zu opfern, auch das

Leben. Wir aber haben diese Demokratie. Wir brauchen nichts zu opfern für sie, wir brauchen sie nur vernünftig und menschlich anzuwenden. Da können wir alle die Vorteile haben, die sich andere mit Gut und Blut und dem Einsatz des Lebens erst erkämpfen wollen. Und weil wir dieses große Beispiel und dieses große Erlebnis aus so unmittelbarer Nähe miterleben dürfen und auch in einem bescheidenen Ausmaße dazu beitragen können, die Leiden zu lindern, deshalb sind wir innerlich an diesen Ereignissen so besonders beteiligt. Diese Lehre sollte uns nicht selbstgefällig machen und uns nicht zu der Annahme verleiten, daß wir nichts mehr dazutun müssen, daß wir alles haben, was andere nicht haben. Ich glaube immer, daß die Demokratie, so unbequem sie manchenmal erscheinen mag, doch täglich neu erprobt und neu erworben werden muß.

Wenn wir nur das ungarische Erlebnis hätten, dann könnten wir vielleicht noch kurzsichtig bleiben. Aber was die Ungarn erleben, haben wir auch schon erfahren. Gerade unsere Generation hatte das "Glück", wenn man es so ausdrücken kann, alle bisher in der Geschichte vorgekommenen Regierungsformen durchgemacht und erlebt zu haben. Wir haben alle noch die Monarchie erlebt, die demokratische Republik, die Diktatur. Von uns kann niemand sagen, wir wissen nicht, wie diese verschiedenen Regierungsformen ausschauen. Deshalb können wir selber beurteilen, ohne einen Geschichtsprofessor zu brauchen, welchen Wert und vor allem welchen menschlichen Wert diese Regierungsformen haben. Weil wir aber alle diese Erlebnisse und Erkenntnisse besitzen, deshalb sollen und müssen wir fanatische Anhänger und Verteidiger der demokratischen Freiheiten sein.

Wenn man die Tätigkeit der Gemeinde Wien überprüft, wenn man sie abwägen will, dann muß man sagen, daß die Bevölkerung unserer Stadt doch das Gefühl haben dürfte und haben kann, daß die Gemeinde Wien versucht, ihren Nöten und Bedürfnissen wirklich zu entsprechen. Wir alle wissen, daß es uns nicht gelungen ist und wahrscheinlich nie gelingen wird, alle Wünsche zu erfüllen. Aber soweit es die Verhältnisse zuließen, hat die Gemeindeverwaltung auf allen ihren Gebieten doch versucht, vor allem den wesentlichen Notwendigkeiten nachzukommen. Ich meine die Sorge um die Arbeit und die Sorge um das Obdach. Dabei hat sie alle vorhandenen Leistungsmöglichkeiten restlos ausgenutzt. Sie selber wissen,

meine Herren, daß wir, bedingt durch die Umstände, ganz einfach manche unserer Absichten gar nicht verwirklichen konnten. Das trifft zum Beispiel beim Wohnungsbau zu. Wir hätten mehr machen können, wenn Gewerbe und Industrie in der Lage gewesen wären, noch höhere Leistungen zu vollbringen. Es sind uns also auch Grenzen gesetzt, aber wir bemühen uns, diese Grenzen hinauszuschieben.

Meine Herren! Ich danke Ihnen besonders für Ihre Mitarbeit. Glauben Sie mir: bei meiner Arbeit und auch bei der Arbeit der Amtsführenden Stadträte haben wir vor allem das Gefühl der Sicherheit, wenn wir wissen, daß wir uns auf Sie verlassen können. Sie repräsentieren viele zehntausende städtische Bedienstete, Ihre Mitarbeiter in den verschiedensten Anstalten und Abteilungen. Ich weiß, daß das Wohl und das Wehe der Gemeinde und ihrer Bevölkerung natürlich vom Funktionieren dieser Verwaltung in den verschiedensten Zweigen abhängt. Es ist eine alte Lebenslehre und eine alte Erfahrung: Ist die Führung gut, dann ist auch das andere gut!

Deshalb bitte ich, daß Sie meine Herren, auch in Zukunft Ihren ganzen Ehrgeiz, Ihr Wissen und Ihr Können für unsere Mitbürger einsetzen, um das Beste aus der Gemeindeverwaltung herauszuholen, das unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist. Ich danke Ihnen für die Bekundung Ihrer treuen Mitarbeit und Ihres hervorragenden Willens für das vergangene Jahr. Ich bitte Sie sehr, mit gleichem Elan und mit der gleichen Verantwortungsfreudigkeit auch im kommenden Jahr in der Gemeindeverwaltung mitzuarbeiten. Ich bitte Sie, Ihren Mitarbeitern meinen herzlichsten Dank und meine herzlichsten Glückwünsche für das kommende Jahr zu übermitteln!"

- - -

Neujahrsempfang bei Bürgermeister Jonas
=====Vizebürgermeister Honay und Vizebürgermeister Weinberger sprachen
im Namen ihrer Fraktionen

31. Dezember (RK) Bürgermeister Jonas empfing heute mittag in seinem Arbeitszimmer die Mitglieder des Wiener Stadtsenates zu dem traditionellen Neujahrsempfang. Dabei gaben Vizebürgermeister Honay und Vizebürgermeister Weinberger im Namen ihrer Fraktionen anlässlich des Jahreswechsels Erklärungen ab.

Vizebürgermeister Honay führte aus: "Wer einen steilen und schwierigen Weg geht, bleibt früher stillestehen, um zurückzublicken. Als Sprecher der sozialistischen Stadträte sei es mir erlaubt einen Rückblick zu tun und einen Überblick zu geben über das Wirken in diesem Hause in dem Jahre, das nun dem Ende entgegengeht.

Es war, nehmt alles nur in allem, ein Jahr erfolgreicher, ein Abschnitt fruchtbarer Arbeit. Diese Arbeit konnte auch nicht durch eine häufig unfruchtbare, vielfach direkt unernste Kritik - sei es von welcher Seite immer - in ihren Auswirkungen verkleinert werden. Man möge mich nicht mißverstehen. Wir Sozialisten, die wir die große Last der Hauptverantwortung für die Verwaltung der Bundeshauptstadt tragen, scheuen keineswegs auch die schärfste Kritik. Wir bekennen uns rückhaltslos zur demokratischen Verwaltung, zur Mitarbeit aller Bewohner der Stadt - die guten Willens sind! Sind wir es doch gewesen, die von der Geißel der Diktaturen am härtesten getroffen worden sind, und es hieße unsere Vergangenheit verleugnen, dächten wir heute anders. Aber so entschieden, wie wir das demokratische Regime bejahen, ebenso entschieden lehnen wir jede Kritik ab, die nur der Kritik wegen erfolgt, denn dann ist sie nicht nur wertlos sondern schädlich.

Gewiß, die so umfangreiche und komplizierte Verwaltungsmaschinerie einer Millionenstadt, die naturnotwendig und ständig in das Leben des Volkes eingreift, soll, ja muß jeder berechtigten Beschwerde nachgehen. Aber vergessen wir nicht, auch dieser

Apparat ist nur Menschenwerk. Je größer, je vielfältiger die Ansprüche der Bevölkerung an die Gemeindeverwaltung werden, umso unausbleiblicher müssen sich Reibungsflächen ergeben. In den letztvergangenen Jahren sind viele neue, besonders heikle kommunale Probleme entstanden, die dringend nach einer möglichst viele Teile der Bewohner unserer Stadt befriedigenden Lösung rufen. Es wäre falsch zu glauben, daß es den besten Fachkräften - um nur einige aktuelle Beispiele anzuführen - gelingen könnte, die Assanierung der Altstadt, die Planung des Verkehrs, die Wohnraumbeschaffung, den Bau von Großraumwagen oder die Erlangung eines Stadtkredites derart zu lösen, daß wir von Unkenrufen, wie "Damoklesschwert der Zerstörung" oder "dilettantenhafte Teillösung" oder "Stärkung der Position der SPÖ" oder "Lebensgefährliches Transportmittel" und schließlich "Verschuldung als letzte kommunale Weisheit" verschont blieben?

Solche ständige Negation, solche versteinerte Zweisplätigkeit schwächt das Vertrauen des Volkes in unsere Arbeit. Diese ungerechte Einstellung zu den positiven Leistungen der Stadtverwaltung führt aber letzten Endes zur Schwächung des Ansehens nicht nur der führenden Partei des Rathauses, sondern auch ihres Koalitionspartners, der leider allzuoft die gleiche Schalmei bläst.

Hüten wir uns vor solchem Getue. Dürfen wir doch auf beachtenswerte Leistungen zurückblicken. Wir haben in diesem Jahre abermals viele häßliche Flecken aus dem vom Krieg so arg entstellten Antlitz unserer Stadt beseitigt. Schöner denn je wird bald unsere Prachtstraße sich Bürgern und Besuchern zeigen können. Den nun schon allgemein als beste Lösung erkannten Opern- und Pratersternpassagen wird im kommenden Jahr die Franz Josefs-Kai-Schottenringpassage folgen. Dort, wo es das Stadtbild erlaubt, entstehen architektonisch stilvolle Hochbauten. Nicht vergessen wird die Sicherung der Luftzufuhr durch die Überführung großer Teile des Wienerwaldes in das Eigentum der Stadt. Die Stadthalle am Westrand und das Stadtmuseum in der City gehen

ihrer Vollendung entgegen. Wien hat dem Genius Mozart gehuldigt und noch nie haben die Wiener Festwochen ein so hohes künstlerisches Niveau verzeichnet, wie in diesem Jahr. Ein Fremdenstrom von ungeahntem Ausmaß hat Wien nach den langen Jahren der Vereinsamung, wieder der großen Welt nähergebracht. Unsere Fürsorge, unser Gesundheitswesen sind auf vielen Teilgebieten wieder vorbildlich. Wien mit seinen vielen neuen öffentlichen Gartenanlagen darf sich mit Recht wieder eine gepflegte, eine saubere Stadt nennen.

Das Jahr 1957 muß auch zu einer Klärung der finanziellen Verpflichtungen des Bundes gegenüber dem Land und der Stadt Wien führen. Wir rechnen zuversichtlich, daß im neuen Finanzausgleich die beträchtlichen neuen Lasten berücksichtigt werden, die in diesem Jahre durch Bundesgesetze der Gemeinde auferlegt worden sind und die sich im Jahre 1957 noch vergrößern werden. Es hat wenig Sinn, nach verstärktem Föderalismus zu rufen, dabei aber dort, wo nach einem Wort Dr. Renners der wahre Föderalismus beginnt, nämlich bei den Gemeinden, diese wichtigsten Selbstverwaltungskörper auszuhungern. Unter solchen Umständen wird der so viel gepriesene Föderalismus zur Theorie.

Nicht als Leistung, sondern als menschliche Verpflichtung wollen wir die Hilfe bezeichnen, die wir unseren unglücklichen Schwestern und Brüdern, die aus dem aus tausend Wunden blutenden Ungarn bei uns Schutz gesucht haben, zuteil werden ließen und selbstverständlich weiter gewähren werden.

Eines soll uns allen, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, im Jahre 1957 fester Leitsatz in unserem Streben sein: Die große Verpflichtung gegenüber dem Volk von Wien! Dieses Volk hat auch in den schwersten Stunden nicht einen Augenblick verzweifelter Mutlosigkeit gekannt. Von denen, die im Jahre 1945 unter Körners zielbewußter und zugleich lebenswürdiger Führung in der Stadtregierung wirkten, sind nur noch mehr ein paar im Amt. Sie haben damals aus dem heldenmütigen Verhalten der Wienerinnen und Wiener die Anpassungsfähigkeit alles Lebendigen

und eine durch nichts zu erschütternde Daseinsfreudigkeit erkannt. Dieser Lebenswille, diese Lebensbejahung, gepaart mit dem festen Glauben an die wirtschaftliche und künstlerische Begabung und an den Ernst des Wollens des Wiener Volkes, sie sind uns die sichersten Garanten für weiteres glückhaftes Wirken im neuen Jahr.

Mit dem Gelöbnis, auch im Jahre 1957 unter Ihrer Führung, sehr geehrter Herr Bürgermeister, unser Bestes für die Stadt, die wir so sehr lieben, zu geben, danken wir unseren Wählern für das uns entgegengebrachte Vertrauen. Wir fühlen uns mit dem Volk dieser Stadt, das uns mit so großer Mehrheit zur Verwaltung berufen hat, auf das engste verbunden. Unsere Arbeit ist Dienst am Volk! Daher bitten wir das gesamte Volk von Wien um Verständnis für die Arbeit der Stadtverwaltung. Dient sie doch den Interessen aller Schaffenden. Wir danken allen Beamten und Arbeitern der Gemeinde für ihre Hingabe im Dienst der Allgemeinheit. Mögen sie, nunmehr auch wirtschaftlich bessergestellt, weiterhin zur Vertiefung der Demokratie in der Verwaltung ihren Beitrag leisten.

Allen Bewohnern Wiens wünschen wir im neuen Jahr in ihrem Wirken viel Erfolg. Möge unsere Republik, möge unser Wien von wirtschaftlichen Krisen verschont bleiben und in Frieden und Freiheit einer glücklichen Zukunft entgegengehen!"

Vizebürgermeister Weinberger sagte: "Ein bewegtes, für uns Österreicher und Wiener aber doch glückhaftes Jahr geht zu Ende. Dank der vernünftigen Politik unserer von Bundeskanzler Raab geführten Regierung, dank aber vor allem der Einsicht, Treue und Vernunft unseres Volkes, erreichten wir im Vorjahr nicht nur den Staatsvertrag und die äußere Freiheit, sondern auch einen großen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg. Auch unsere Stadt konnte, gestützt auf die Arbeit, den Fleiß, die Steuern und Abgaben der Bevölkerung, beachtliche Leistungen vollbringen. Wie im Bunde haben die beiden großen Parteien auch in Wien zusammengearbeitet und damit den besten Boden für den weiteren Wieder-

aufbau der Stadt und ihre Ausgestaltung geschaffen.

Unsere Zusammenarbeit, zu der wir uns auch weiterhin bekennen, konnte und kann nicht heißen, daß wir uns in allem einig sind, oder gar keine verschiedenen Meinungen mehr hätten. Es hat auch heuer verschiedene Ansichten gegeben und sie werden auch weiter bestehen. So waren und bleiben wir der Meinung, daß nicht alles, was die Sozialistische Partei will und tut, auch wirklich gut und sozial ist.

So waren und sind wir zum Beispiel der Meinung, daß auch unsere Stadt allzu viele ihrer Mitbürger noch immer mehr bevormundet, dirigiert und von verschiedenen bürokratischen und anderen Kräften abhängig macht als ihre persönliche Freiheit und damit ihr Leben zu sichern und zu festigen. Und doch bleibt es das Ziel jeder richtig verstandenen Kommunalpolitik: vom Einwohner zum Bürger!

Nach wie vor sind es einige besondere Probleme, die unbedingt gelöst werden müssen. So viele Wohnungen in Wien auch gebaut wurden, noch immer besteht eine drückende Wohnungsnot. Es ist offensichtlich, daß wir mit den bisherigen Methoden allein einfach nicht mehr durchkommen. Zum kommunalen Wohnbau muß eine viel stärkere, zusätzliche Wohnbautätigkeit kommen. Daß wir zum Schutze der Freiheit auch hier den Eigentumswohnbau, den genossenschaftlichen und den privaten besonders gefördert wissen wollen, sollte uns niemand verübeln. Ebensowenig, daß wir immer wieder auch städtische Hilfe für die Erhaltung und Modernisierung des Altwohnraumes fordern. Es geht hier in allen Fällen um Wohnungen und Heime, es geht aber auch um die Erhaltung und Sicherung der Freiheit in Wien. Je mehr Kollektiv, je mehr Abhängigkeit, umso mehr Unfreiheit! Wohin ein solcher Weg führt, erlebten und erleben wir gerade jetzt am Beispiele Ungarns.

Auch das Altersproblem bedarf unserer allergrößten Anstrengungen, damit es endlich befriedigend gelöst werden kann. Die Bettennot in den Spitälern, die Überfüllung der Altersheime, das alles schreit nach Abhilfe im großen.

Ganz besonders bedrückend ist aber ohne Zweifel die Verkehrssituation in Wien. Wenn wir nicht wollen, daß der Verkehr eines nahen Tages nicht nur in der Inneren Stadt, sondern auch sonst

buchstäblich stecken bleibt, müssen wir uns auch hier zu großen Lösungen entschließen. Eine zweite Verkehrsebene wird immer dringender. Einbahnen und Parkverbote können nur mildern. Helfen können einzig und allein eine U-Bahn, Schnellbahnen und andere bewegliche Verkehrsmittel. Die Lösung des Verkehrsproblems scheint uns umso notwendiger und dringender, als Wien erfreulicherweise immer mehr wieder in den Mittelpunkt des Interesses der Welt rückt. Immer mehr Gäste besuchen unsere kulturerfüllte, traditionsreiche, aber auch heute wieder schöne, musische und arbeitsfrohe Stadt. Wir müssen ihnen den Aufenthalt bei uns in jeder Beziehung angenehm und so gestalten, daß sie immer wieder gerne zu uns kommen und andere für uns gewinnen. Ein entsprechender Verkehr, ein moderner Flughafen, bessere Hotelverhältnisse, gleichbleibend gute Leistungen unserer Opern-, Operetten- und Sprechbühnen, mehr kultivierte Geselligkeit und noch manches sonst gehört hier dazu.

Wir freuen uns, daß Wien auch wieder einen stolzen Ruf als Metropole der Wissenschaft, der schönen Künste, vor allem aber der Medizin errungen hat. Gerade ich bin glücklich, daß wir das neue Allgemeine Krankenhaus im kommenden Jahre hoffentlich wenigstens im Plane und in der theoretischen Entscheidung einer fachmännischen Jury um ein großes Stück näher dem wirklichen Beginn bringen werden. Wir alle freuen uns mancher anderer großen Werke, die schon nahe der Vollendung sind und das Gesicht unserer Stadt hoffentlich auch wieder etwas schöner und einladender machen werden.

Wie die Menschen, können auch Städte nicht vom Brote allein leben. Wien, das im letzten doch immer vom Geiste geformt und bestimmt wurde, schon gar nicht. Wir verlangen daher für das nächste Jahr noch mehr Kulturförderung, verstehen darunter aber nicht nur die Verteilung des Sport- und Kulturroschens, sondern die Förderung alles dessen, was groß und weit besehen zur Kultur gehört. Wir glauben, daß gerade hier eine bessere Zusammenarbeit und ein besserer Kontakt mit allen jenen privaten Stellen und Körperschaften, die irgendwie mit der Förderung der Kultur und ihrer Träger zu tun haben, vor allem aber mit den Kirchen und hier

wieder besonders mit der katholischen sehr zu empfehlen.wäre. Ich hoffe, daß es auch da nicht nur bei Worten und Gesten bleibt, und daß der offensichtlich geänderten Taktik nun bald auch eine entsprechende loyale Praxis folgt.

Unser Wien ist eine so wunderbare Stadt und gerade jetzt ein so weithin strahlender Punkt der freien Welt, daß wir alle guten Geister rufen und nützen sollten, um seine äußere und innere Kraft noch weiter zu verstärken und zu vertiefen. "Wien, Wien, nur du allein!" das ist nicht überheblich, wie die Texte ähnlicher Gesänge, das ist eine echte Liebeserklärung und herzliche Einladung an alle gutgesinnten Menschen der Welt.

Wenn ich Ihnen abschließend als dem Bürgermeister der Stadt Wien die Glückwünsche meiner Partei für ein gutes und erfolgreiches neues Jahr übermittle, so gelten diese Wünsche auch den rund hunderttausend aktiven und pensionierten Beamten, Angestellten und Arbeitern unserer Stadt. Sie gelten aber ganz besonders der ganzen Bevölkerung, allen braven, fleißigen und gutwilligen Bürgerinnen und Bürgern von Wien und allen, die es kraft ihrer und unserer Arbeit und Zusammenarbeit hoffentlich auch anno 1957 werden. Prosit 1957!"

In seiner Antwortrede an den versammelten Stadtsenat sprach Bürgermeister Jonas folgendes: "Am Jahresende ist man immer versucht, einen Rückblick über das vergangene Jahr zu halten. Es ist begreiflich, daß sich die Stadtverwalter an diesem Tag immer selber die Frage vorlegen, ob sie alles getan haben, was notwendig und was möglich war. Die Budgetverhandlungen im Dezember haben gezeigt, welche Leistungen die Gemeindeverwaltung im Jahre 1956 vollbracht hat. Sie haben aber auch gezeigt, was wir im kommenden Jahr an Aufgaben lösen wollen.

Wenn wir das vergangene Jahr überblicken, wenn wir ein Urteil über die Erfolge und Leistungen abgeben wollen, dann dürfen wir mit Genugtuung feststellen, daß wir viele Aufgaben positiv lösen konnten, und zwar dank der fleißigen Mitarbeit unserer Wiener Bevölkerung und dank der Zusammenarbeit der beiden großen Parteien im Rathaus. Wenn wir also diese Feststellung treffen wollen, dann sollen wir aber doch nicht ⁱⁿ ein Gefühl der Selbstzufriedenheit verfallen, weil wir wissen, daß das Loben und die Entwicklung gebieterisch neue Forderungen anmelden.

Bei allen unseren Arbeiten und Überlegungen sollen wir nie vergessen, daß die Grundlage unseres Wirkens das Vertrauen der Wiener Bevölkerung ist. In ihrem Namen und in ihrem Interesse haben wir die Gemeinde zu führen und zu verwalten. Dieses Vertrauen unserer Mitbürger müssen und sollen wir uns täglich neu erwerben, und wir sollen es nicht als selbstverständliches Geschenk erwarten. Die Spitzen der Verwaltung und alle Bediensteten müssen immer wieder in dem Sinne wirken, daß die Bevölkerung unsere Gemeinde nicht als etwas Anonymes erlebt, sondern als die demokratische Verkörperung und Verwirklichung unserer Gemeinschaft.

Jede Stadt ist ein lebendiger Organismus. Er zeigt alle Vorteile und alle Nachteile des vielseitigen Lebens. Wenn wir nicht wollen, daß das Leben an unserer Stadt vorbeigeht, dann muß die Bevölkerung und die Gemeindeverwaltung den Notwendigkeiten des Lebens Rechnung tragen. Dabei dürfen gerade wir Wiener nicht vergessen, daß Wien als Bundeshauptstadt, als die Bewahrerin eines großen und reichen politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Erbes schwerer zu tragen hat als irgendeine andere Stadt. Diese Verpflichtungen werden noch gesteigert durch Aufgaben, die in einem hoffentlich bald beruhigten und geeinten Europa uns als einem der Mittelpunkte Europas erwachsen.

Wenn ich auf eine der wichtigsten Fragen eingehen soll, dann möchte ich sie in folgendem Sinne stellen: Was konnten wir im Jahre 1956 lösen? Wir wissen, daß unter den materiellen Sorgen jene die wichtigsten sind, die mit dem Bauen zusammenhängen. In dieser Beziehung können wir feststellen, daß wir beim Hoch- und Tiefbau, also bei allen Arten des Bauens, bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit gegangen sind. Wir hätten mehr erreichen können, wenn die gewerbliche und industrielle Wirtschaft in der Lage gewesen wären, ihr Leistungsvermögen auszuweiten. Wir dürfen dasselbe beim privaten Bauen und bei der Unterstützung des privaten Bauens sagen. In Wien sind alle Ansuchen um Kredite aus Fonds bewilligt worden, soweit sie an uns gelangten. Wir haben keinen einzigen Fall abgeschlagen. Soweit es sich um die Erhaltung des bestehenden Hausbestandes und des bestehenden Wohnungsbestandes handelt, dürfen wir feststellen, daß in Wien wie in keiner anderen Stadt Kredite und Mittel zur Verfügung gestellt werden und daß auch nicht ein einziges Ansuchen aus Mangel an Mitteln liegen

bleiben mußte.

Wir wissen aber natürlich, daß noch viel zu tun ist und die Aufgaben der Zukunft riesengroß vor uns stehen. Ich glaube, es ist garnicht das schlechteste, daß wir noch große Aufgaben vor uns haben. Allerdings sollen wir aber auch nicht die Geduld verlieren, wenn wir diese großen Aufgaben vor uns sehen. Wer die Geduld verliert, der vergißt, daß wir vorerst die Zerstörungen und die Verwüstungen des Krieges und eine zehnjährige Besetzung überwinden mußten. Das soll uns nicht hindern, daß wir gern unser Tun und unser Handeln der kritischen Beurteilung unserer Mitbürger unterbreiten. Wir sollen vor der Kritik keine Scheu haben, wenn damit die gute Gesinnung verbunden und bewiesen wird. Auf diese gute Gesinnung der Mithürger wollen wir auch in Zukunft bauen. Sie ist für uns ein Zeichen der Liebe und der Anhänglichkeit zu Wien. Sie ist aber vor allem die Gewähr dafür, daß wir die Aufgaben der Zukunft meistern können.

Über unseren materiellen Sorgen dürfen wir unsere ideellen Verpflichtungen und Aufgaben nie vergessen. Wir wollen, daß auch in Zukunft Wien die Stadt des kulturellen und des sozialen Fortschrittes bleibt. Wir wollen, daß Wien so wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft immer eine gute Heimstätte der freien und der schöpferischen Gedanken ist, und wir wollen gerade im Hinblick auf die ungarischen Ereignisse festhalten, daß Wien sich immer unbeugsam zur Demokratie bekennen wird.

Meine Herren Vizebürgermeister! Ich danke Ihnen für die Neujahrsglückwünsche, die Sie mir im Namen Ihrer Fraktionen überbracht haben. Ich darf Ihnen, meine Herren Vizebürgermeister und meine Herren Stadträte, für die verantwortungsbewußte Arbeit, die Sie im abgelaufenen Jahre geleistet haben, recht herzlich danken. Sie hat zum Erfolg der Gemeindeverwaltung in entscheidendem Maße beigetragen. Ich darf bei diesem Anlaß auch allen städtischen Bediensteten dafür danken, daß sie mit ihrer Arbeit dazu beigetragen haben, daß wir wieder viele Schwierigkeiten überwinden konnten. Ich bin überzeugt, daß Sie im gleichen Geiste auch im kommenden Jahr ihre Dienste der Wiener Bevölkerung zur Verfügung stellen werden.

Wie es selbstverständlich ist, gilt mein Gruß aber auch der gesamten Wiener Bevölkerung, die nach harten Jahren des Krieges und der Nachkriegszeit sich durch ihre fleißige Arbeit einen bescheidenen Wohlstand erringen konnte. Sie hat diesen bescheidenen Wohlstand bei der ersten Gelegenheit dazu benützt, ihrer menschlichen Pflicht, der Pflicht der Nächstenliebe nachzukommen, indem sie in einer unüberbietbaren Weise für die ungarischen Flüchtlinge ihre Hilfe geleistet hat. Dieser unserer Wiener Bevölkerung danken wir alle, und wir wünschen ihr im kommenden Jahre eine möglichst friedvolle und erfolgreiche Arbeit. Das ist der Herzenswunsch, den wir als Stadtverwalter am heutigen Tage haben und den wir unseren Wiener Mitbürgern mit unseren besten Grüßen übermitteln!"

- - -